



## Guten Morgen

Kiebitz beobachtete jüngst eine liebe Kollegin dabei, wie sie sich ihren Kaffee akribisch zubereitete. Zucker und Milch hineinkippte und dann umrühren wollte – aber in Ermangelung eines Löffels was dazu nutzte? Den Brillenbügel! Improvisationskunst bei der Nahrungsaufnahme nennt man so etwas wohl. Nun mag Kiebitz sich nicht wirklich vorstellen, was passiert, wenn die Dame im chinesischen Restaurant sitzt und ihr auf einmal auffällt, dass sie keine Stäbchen bekommen hat. ... Schließlich hat so eine Brille ja zwei Bügel. In dem Fall greife sie – so hat sie hoch und heilig versprochen – ganz unasiatisch zu Messer und Löffel. Guten Appetit wünscht dann



## KURZ NOTIERT

### Einbruch in die Gesamtschule

**Geilenkirchen.** Zwischen Dienstag, 16 Uhr, und Mittwoch, 8 Uhr, sind unbekannte Täter durch Einschlagen eines Kellerfensters in die Anita-Lichtenstein-Gesamtschule in Geilenkirchen eingedrungen. Ein weiteres Kellerfenster wurde zudem beschädigt. Ob etwas entwendet wurde, kann noch nicht sicher gesagt werden.

### Elektrogeräte und Bargeld gestohlen

**Geilenkirchen-Hatterath.** Indem sie eine Terrassentür aufhebelten, sind Einbrecher zwischen Dienstag, 21 Uhr, und Mittwoch, 0 Uhr, in ein Wohnhaus an der Prof.-Mendel-Straße in Hatterath eingebrochen. Sie entwendeten elektronische Geräte und Bargeld.

### Einbruch in Garage in Frelenberg

**Übach-Palenberg-Frelenberg.** Aus einer Garage an der Geilenkirchener Straße in Frelenberg haben Unbekannte zwischen Dienstag, 16 Uhr, und Sonntag, 17.05 Uhr, vier Felgen, einen Bohrer, zwei Sägen, ein Schloss sowie ein Elektrowerkzeug gestohlen.

### 60-Jähriger die Handtasche entrisen

**Wegberg.** Einer 60-jährigen Frau ist auf dem Parkplatz eines Supermarkts in der Straße Am Bahnhof in Wegberg die Handtasche geraubt worden. Sie verlor gerade ihre Einkäufe in den Kofferraum, als ihr von hinten ihre Handtasche entrisen wurde. Ein Mann auf einem Fahrrad zog ihr die Tasche, die sie in der Armbeuge hielt, so stark aus dem Arm, dass die Frau aus dem Gleichgewicht kam und beinahe stürzte. Der Täter fuhr mit seiner Beute in Richtung Bahnhof davon. Die Tat ereignete sich am Dienstag gegen 14.10 Uhr. Der Täter war etwa 25 bis 30 Jahre alt und 175 Zentimeter groß. Er hatte eine schlanke Statur und kurze, schwarze Haare. Er war mit einer dunklen Stoffjacke, blauer Jeans und einem ärmellosen Oberteil bekleidet. Der Mann war auf einem alten, abgenutzten Herrenfahrrad unterwegs. Hinweise von Zeugen bitte an ☎ 02452/9200.

## KONTAKT

**GEILENKIRCHENER ZEITUNG**  
Lokalredaktion  
Tel. 0 24 51 / 4 09 56-30  
Fax 0 24 51 / 4 09 56-49  
E-Mail:  
lokales-geilenkirchen@zeitungsverlag-aachen.de  
Thorsten Pracht (Leiter), Jan Mönch, Udo Stüßler  
Leserservice:  
Tel. 0241 / 5101-701  
Fax 0241 / 5101-790  
Kundenservice Medienhaus vor Ort:  
Buchhandlung Lyne von de Berg  
(mit Ticketverkauf)  
Gerbergasse 5, 52511 Geilenkirchen  
Öffnungszeiten:  
Mo. bis Fr. 9.00 bis 18.30 Uhr,  
Sa. 9.30 bis 14.00 Uhr

## DER BIBER MACHT SICH BREIT

# Ein Rückkehrer nagt sich durchs Kreisgebiet

**Knapp 40 Biberreviere** konnten bei der letzten Bestandszählung ausgemacht werden. Die einen freut das, die anderen stört es ganz gewaltig.

VON KATHARINA MENNE

**Kreis Heinsberg.** Er ist zurück. Daran besteht kein Zweifel mehr. Der Biber hat sich im Kreis Heinsberg wieder angesiedelt und fühlt sich offensichtlich wohl. Vor allem entlang des Rurufers kommt das unter strengem Schutz stehende Säugtier wieder flächendeckend vor. Das verraten die markanten Spuren, die er hinterlässt: Biberdämme und -bauten sowie angenagte oder auch bereits umgestürzte Bäume. Für Alexander Terstegge von der Naturschutzstation Haus Wildenrath sind diese zerstörerisch anmutenden Eingriffe in die Natur ein Grund zur Freude. „Biber schaffen Lebensräume und befördern so die Artenvielfalt“, sagt der Landschaftsökologe. „Sie sind perfekte Ökosystemingenieure.“

### Fließgeschwindigkeit verringert

Durch ihre Dämme können trockene gelegte Landschaften wieder überflutet und die Fließgeschwindigkeit von künstlich begradigten Gewässern verringert werden. Angenagte Bäume sterben ab und werden zur Kinderstube von zahlreichen Insekten und Vögeln. Auch Amphibien und Reptilien,

die im Gewässer und deren Uferbereichen leben, profitieren vom Biber und seinen Bautätigkeiten.

Innerhalb der vergangenen zehn Jahre hat sich die Zahl der Biberreviere im Kreis deutlich erhöht. Knapp 40 Reviere konnten bei der letzten Bestandszählung ausgemacht werden. Eine Biberfamilie besteht dabei aus einem Elternpaar und zwei Jungtier-Generationen. Im dritten Lebensjahr wird der Nachwuchs aus dem Bau vertrieben und muss sich ein eigenes Zuhause aufbauen.

Dabei galt der Biber in NRW eigentlich als ausgerottet. Vor allem sein dichtes Fell und sein wohlschmeckendes Fleisch machten ihn bis ins

„Biber schaffen Lebensräume und befördern so die Artenvielfalt. Sie sind perfekte Ökosystemingenieure.“

ALEXANDER TERSTEGGE, HAUS WILDENRATH



Alexander Terstegge von der Naturschutzstation Haus Wildenrath sieht die Rückkehr der Biber mit Freude.

19. Jahrhundert zur beliebten Beute. Im Jahr 1877 wurde dann nachweislich der letzte rheinische Biber erlegt. Erst 1981 begannen in NRW erste Wiederansiedlungsversuche. Damals wurden insgesamt sechs Biberpärchen in der Nähe von Hürtgenwald im Kreis Düren ausgesetzt, die sich nach und nach immer weiter vorwagten. Doch nicht alle freut die Rück-



Was auch immer man vom Biber halten mag: Was er mit Zähnen und Kiefern anstellt, ist in jedem Fall eindrucksvoll. Diese beiden Bäume wurden in Geilenkirchen umgenagt. Fotos: K. Menne, J. Mönch, dpa (je 1)

kehr des Bibers. Aufgrund seiner eigenwilligen Landschaftsgestaltung

wertvolle Baumbestände mit Drahtgeflecht umwickelt und Wühl- und Grabetätigkeiten an Dämmen mit sogenannten Biberbetten verhindert werden. Allerdings sind viele der Maßnahmen aufwendig und kostspielig.

### Kaum natürliche Feinde

Um den Konflikten Rechnung zu tragen, erarbeitet das Land NRW bereits einen sogenannten Bibermanagementplan. Ab 2018 soll dann die Ausbreitung des Tiers stärker überwacht und kontrolliert werden. Denn der ausgewachsene Biber hat kaum natürliche Feinde. Lediglich junge Biber können Füchsen, wildernden Hunden oder Uhus zum Opfer fallen.

Regionale Biberarbeitsgruppen und Biberberater, die den Kommunen mit Rat und Tat zur Seite stehen, gibt es bereits. Auch Privatpersonen können sich bei Fragen dorthin wenden. Denn auch wenn der Biber auf den ersten Blick niedlich und flauschig aussehen mag: Mit dem größten Nagetier Europas ist nicht zu spaßen. Es hat scharfe Zähne und weiß sich zu verteidigen, wenn es sich bedroht fühlt. Vorsicht ist deshalb grundsätzlich immer geboten,



# „Das wird hier ein einziges Drecks- und Sumpfloch!“

In den vergangenen Jahren hat der Biber sich in Geilenkirchen im Bereich **Burg Trips** ausgebreitet. Längst nicht jeder ist davon begeistert.

VON JAN MÖNCH

**Geilenkirchen.** Mit eigenen Augen gesehen hat Franz-Josef Coenen den Biber noch nicht. „Manchmal kommt man hier an und hört noch was ins Wasser springen, das war es aber“, sagt er. Coenen bewirtschaftet Ländereien nordöstlich von Burg Trips in Geilenkirchen. Hier hat sich der Biber in den vergangenen Jahren breitgemacht, und was er anrichtet, das sieht Coenen sehr wohl mit eigenen Augen. Im Grunde ist es auch nicht zu übersehen: Der Biber nagt Bäume um, baut Dämme und untergräbt die Ufer. Coenen ist darüber alles andere als erfreut.

### Erlen ja, Eichen nein

Das gilt auch für Wolfgang Jansen. Beruflich ist er Leiter des Geilenkirchener Bauhofs, privat Jäger und in vielerlei Hinsicht engagiert, wenn es um die Natur in und um Geilenkirchen geht. Zum Beispiel rettet er gemeinsam mit Kollegen Rehkitze aus den Feldern der Landwirte, damit sie nicht in den Mähdröschern geraten. „Der dusselige Biber“ allerdings, so nennt Jansen das Tier mittlerweile, geht im Bereich Burg Trips deutlich zu weit: Er legt einen Baum nach dem anderen um. Das ist zwar nicht im-

mer ein Problem, „der soll ruhig ein paar Erlen oder Weiden fällen“, sagt Jansen. Allerdings lässt der Biber sich in seinen Speiseplan nicht reinreden. Er lässt sich auch große, prächtige Eichen schmecken, die im Bereich Trips wachsen.

Vergangenes Jahr sind Jansen und einige Mitstreiter schon einmal aktiv geworden. Damals strichen sie die Stämme wertvoller und schützenswerter Bäume mit

einem sogenannten Langzeitschälenschutz ein und zugleich von der Speisekarte des Bibers. Der Schälenschutz ist sandig, was dem Biber gar nicht zusagt, und so retten die Männer tatsächlich eine ganze Reihe Bäume. Allerdings ist der Schälenschutz auch unheimlich teuer, ein Eimerchen kostet 120 Euro. Es sind rund 15 Monate vergangen, und auch wenn einige Eichen fürs Erste gerettet sind,

konnte dem Treiben des Bibers kein Riegel vorgeschoben werden, stellt Jansen frustriert fest. Im Gegenteil: „Es ist noch schlimmer geworden.“

### „Der Boden hier weicht auf“

Und längst geht es nicht mehr nur um die Bäume selbst. Der Biber setzt mit seinen Dämmen auch zunehmend den Tripsbruch unter



Hier hat der Biber einen schönen Damm gebaut. Die Stelle liegt in Sichtweite von Burg Trips. Foto: Jan Mönch

Wasser. „Der Boden hier weicht nach und nach total auf“, warnt Jansen. „Wenn dann im Herbst ein ordentlicher Sturm kommt, werden die Bäume enturzelt.“

Zugleich unterkellert der Biber regelrecht die Uferbereiche. Das zeigt Franz-Josef Coenen auf einer Wiese ein Stück nördlich von Burg Trips. In der Tat sieht der Uferbereich stellenweise aus wie ein Schweizer Käse. Das führt natürlich dazu, dass der Fluss mit der Zeit immer breiter wird. „Hier fehlen stellenweise schon anderthalb Meter vom Ufer“, schimpft Coenen. „Das wird hier nach und nach ein einziges Drecks- und Sumpfloch.“ Und irgendwann könnte der Uferschwund sich auch bedrohlich in Richtung der befestigten Wege bewegen. Abseits der Wege muss man jetzt schon achtgeben: Im Boden, verborgen vom dichten Gras, lauern tiefe Löcher – eine Gefahr für Mensch, Tier und landwirtschaftliche Maschinen.

Dem Biber hingegen wird niemand gefährlich. Die einzige Art, der er wohl schmecken würde, der Mensch, darf ihn nicht anrühren, dafür sorgt der strenge Tierschutz. Der Biber selbst verhält sich gegenüber anderen Arten weniger rücksichtsvoll. „Früher gab es hier Fasane, Hasen und Bodenbrüter“, sagt Wolfgang Jansen. „Alles weg!“